

Vorwort.....	7
1. Zur „Selbstverständlichkeit“ unterschiedlicher Selbst- und Weltbilder der individualisierten und der islamisch geprägten Gesellschaften als eine wesentliche Quelle von Konflikten	9
2. Zur Kritik der dominanten Muster der Diagnose der Selbstmordattentate	13
3. „Martyrium“ als ein selbstwertdienliches Verhaltensmuster von islamisch geprägten Menschen, das ihnen ihre ausweglose Lage nahelegt ...	17
4. Kollektivvorstellungen islamisch geprägter Menschen über Tod und Martyrium und ihre Kultivierung durch Gebete, Anrufungen, Amulette, Pilger- und Wallfahrten sowie Trauer-Rituale und Passionsspiele als sozialer Habitus der Selbstmordattentäter.....	20
4.1 Tod als selbstwertdienliche Strategie der Gläubigen und Mittel der sozialen Kontrolle in den islamisch geprägten Gesellschaften	23
4.1.1 Zu verschiedenen Todesarten und ihrem selbstwertrelevanten Stellenwert für einen gläubigen Muslim.....	24
4.1.2 „Gottes Zufriedenheit“ als eine jenseits-orientierte selbstwertdienliche Strategie der Gläubigen	25
4.1.3 „Gute Taten“ als selbstwertdienliche Strategien der Gläubigen als Äquivalent für den „guten Tod“.....	26
4.1.4 Unterscheidung zwischen dem „kleinen Djihad“ (Djihad-e Asghar) und „großen Djihad“ (Djihad-e Akbar)	30
4.1.5 „Schande“ als Bedingung der Möglichkeit des Wunsches nach dem Tod als Erlösung.....	30
4.2 Martyrium als Ethos und selbstwertrelevantes Mittel der Mobilisierung der Bereitschaft zur Verteidigung der Wir-Einheit der Gläubigen als „Gotteskrieger“.....	33
4.2.1 Zu verschiedenen Aspekten der Begriffe Märtyrer und Martyrium/Märtyrertod.....	34
4.2.2 Zum Märtyrer im Sinne von „Gefallen im Kampf auf dem Pfad Gottes“ als selbstwertdienlichste Vergleichsdimension der Gläubigen zur Bestimmung ihrer Selbstwertbeziehungen	35
4.2.3 Streben nach Martyrium als eine der affektiven Valenzen der Gläubigen.....	39

4.2.4	Hussein als Vorbild der Gläubigen in ihrer obligatorischen altruistischen Selbstingabe als Erlösung	42
5.	Überall ist Kerbala: Der Weg nach Kerbala führt über die Minenfelder.....	45
5.1	Re-Symbolisierung von Kerbala nach Husseins Niederlage zum „Sieg des Blutes über den Säbel“	46
5.2	Zur Tradierung und Habitualisierung des Kerbala-Traumas als ein „somatischer Marker“ – ein Exkurs zu „somatischen Markern“	48
5.3	Zur Ritualisierung der sozialen Vererbung der mystifizierten Erfahrungen von Kerbala als Bezugsrahmen der Selbsterfahrung der Gläubigen	50
6.	Zur eskalierenden Mobilisierung der kollektiven Phantasievorstellungen als Funktion eines „Doppelbinderprozesses“	55
6.1	Martyrium als Reaktionsmuster in ausweglosen Situationen, in die islamisch geprägte Menschen geraten.....	56
6.2	Martyrium als Ohnmacht-, Scham- und Verzweiflungsreaktion gegen die selbstwertbedrohende Gefahr	59
6.3	Zu strukturellen Ähnlichkeiten einer „Selbstaufopferungs-Mentalität“ der islamisch geprägten Menschen jenseits ihrer Gestalt-Unterschiede als eine der Schichten ihres sozialen Habitus.....	61
6.3.1	Zum strukturellen Vergleich der testamentarischen Selbstoffenbarungen der islamistischen „Freiwilligen“ des Iran-Irak-Krieges und der säkularisierten oppositionellen „Märtyrer“	64
6.3.2	Zu selbstwertrelevanten Selbstoffenbarungsaspekten der Testamente der iranischen „Freiwilligen“ des Iran-Irak-Krieges	65
6.3.3	Zur „Selbstaufopferungs-Mentalität“ als Aspekt des sozialen Habitus der säkularisierten Opposition	71
6.3.4	Zum „Märtyrer“ als tradiertes Selbstkonzept islamisch geprägter Menschen angesichts der existentiellen Bedeutung des Selbstwertgefühls und der Selbstwertbeziehungen.....	77
6.3.6	Das Selbstkonzept der „Märtyrer“ als gemeinsam geteilte Einstellung der islamisch geprägten „Freiwilligen“ für „Himmelfahrtskommandos“ sich selbst gegenüber.....	80
	Literaturverzeichnis.....	86